

Seidenwaaren ; Situationsberichte

Autor(en): **F.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **4 (1897)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwirnerei zu Gebote und sind nicht unsere Appreturanstalten gerne bereit, sich zur Ausrüstung jeder Geweart einzurichten? Der Grund, warum unsere Industrie diese Artikel noch nicht macht, liegt wohl hauptsächlich in ihrer frühern Abneigung, sich auf unbekannte Gebiete zu wagen und sich mit Spezialitäten zu befassen, die ein besonderes Studium erfordern. Es ist ja wahr, sie ist mit der Massenproduktion gross geworden; aber mit ihrer Ausdehnung hat sich doch auch die Nothwendigkeit eingestellt, vielseitiger zu werden, um möglichst viele Eisen im Feuer zu haben. In Lyon werden die Spezialartikel meistens von kleinen Geschäften gepflegt; sollte es nicht auch unserm Kleinbetrieb dienen, auf andere Karten zu setzen als der Grossbetrieb?

Zur Zeit der Stapelartikel lag der Schwerpunkt des Geschäftes überhaupt mehr beim Kaufmann als beim Techniker. Mit dem seltener werden der Gelegenheit zur Spekulation und mit der zunehmenden Mannigfaltigkeit der gleichzeitig gehenden Artikel hat er sich bedeutend verschoben, und heute vertheilt er sich wohl so ziemlich gleichmässig auf die kommerzielle, technische und mustererzeugende Abtheilung. Früher suchte und fand unsere Industrie ihren Gewinn auf der Masse des Umsatzes; heute kommen auch bei uns technisches Können und guter Geschmack zu ihrem Recht. Mit den Verhältnissen müssen eben auch die Geschäftsgrundsätze ändern.

Noch möchten wir mit zwei Worten den durch einen hiesigen Industriellen letzthin erfolgten Kauf einer Weberei in der Nähe von Lyon berühren. Er ist von Zürcher und Lyoner Blättern erwähnt worden. Als nach den Zollerhöhungen des Auslandes hiesige Fabrikanten jenseits der Grenze Fabriken errichteten, fand man dies begreiflich, da es sich um die Erhaltung alter Beziehungen handelte, die sonst verloren gewesen wären. Der vorliegende Fall beschäftigt die Gemüther etwas mehr, weil es sich um eine Produktion handelt, die mit der unsrigen auf neutralen Märkten in Konkurrenz tritt. Zur Beruhigung darf aber erwähnt werden, dass auch hier längst bestandene Verhältnisse ausschlaggebend waren, indem der betreffende Fabrikant in Lyon à façon arbeiten liess und dort ein Verkaufsbureau unterhält. Aus diesem Unternehmen folgern zu wollen, dass unsere Industrie an der Grenze ihrer Ausdehnungsfähigkeit angelangt sei, wäre ebenso falsch als bedauerlich; harren doch bei uns noch mancherorts geeignete Arbeitskräfte industrieller Inanspruchnahme. Auch darf zur Ehre unserer Fabrik wohl angenommen werden, dass sie zu patriotisch fühlt, um des Landes Wohl ausser Acht zu lassen. H. M.

Seidenwaaren; Situationsberichte.

Zürich. Das Geschäft geht nicht gerade schlecht; es wird immer viel Waare verkauft, jedoch zu niedern Preisen. Glatte Artikel, Surah's und Merveilleux couleurs gehen fortwährend in beschränkten Quantitäten. Besonders begehrt sind Quadrillés in allen möglichen Artikeln und Genres; auch für Rayés findet man Abnehmer, ebenso für Façonnés in kleinen Dessins. Bevorzugt werden immer noch Taffetas-Genres in Façonnés und vereinzelte Nachfragen nach Chinés laufen ein; ein eigentlicher Haupt-Modeartikel von durchschlagendem Erfolge fehlt aber noch. In schwarzen und farbigen Damassés wird in wolken- und eisblumenartigen Dessins viel gemustert, auch in Bengalines façonnées wird Einiges gemacht.

Basel. Die Seidenband-Industrie hat auch in den letzten Wochen wieder eine weitere Entwicklung erhalten. Vom deutschen Markt gehen fortwährend belangreiche Bestellungen ein, auch von England auf Nouveautés, während die von Amerika eingetroffenen Ordres immer noch minimal und die Abschlüsse da nur mit besonderem Preiskonzessionen möglich sind. Die auf dem Rohseidenmarkt Mitte Januar Platz gefundene Schwäche vermochte auf die feste Haltung der Produzenten keinen besondern Eindruck auszuüben, die Preise, zu welchen Abschlüsse erzielt wurden, haben ihre aufsteigende Tendenz behauptet, und ist man, mit Ausnahme einiger Stapelartikel, nicht geneigt, auf tiefere Propositionen einzugehen. In Kleiderbändern hat sich die Nachfrage nach hellen Farben für Ballzwecke sehr gesteigert. Neben Faille tout soie, welches die Führung behauptet, erfreuen sich Moire française und antique stärkerer Aufnahme. Für Hutputz hat neuerdings Moire soleil, ein neuer, von St. Etienne gebrachter Artikel (Alpacca-Gewebe, längsseitig moirirt) viel von sich reden gemacht. Es lassen sich hierin äusserst reiche Effekte in Glacéstellungen, wobei das Band selbst uni gehalten oder auch in den verschiedenartigsten Ausführungen als Façonné behandelt ist, erzielen. Es wird denn auch dieser Artikel noch viel gemustert, dürfte aber, da die Moirage nur in gut angelegten Qualitäten effekteich wird und daher eine höhere Preislage bedingt, für den grössern Konsum kaum in Betracht kommen. Auch ist die Verkaufszeit für die Grossisten schon zu weit vorgerückt, um diesem neuen Artikel noch besondere Bedeutung beilegen zu können.

Lyon. Der Markt ist schwach besucht. Für Waare zum Bestellen herrscht geringes Interesse, aber fertige Posten werden mehr gesucht. Rayés und Qua-

drillés, einige Glacés und Pongés imprimés waren mehr gefragt, als die geringen Bestände bieten konnten. Farbige Satins in billigen Qualitäten hatten Käufer. Guter Bedarf zeigte sich wieder für Mousseline, Crêpe lisse und Tüll; erstere waren in glatt, brochirt, gestickt und in Pékin genre gesucht. Gaze in façonnirten Geweben erfreut sich guter Nachfrage. Es ist noch lebhaftere Kauflust für schwarze Satins, schwarze und farbige Surah's und glatte Taffetas im Anzuge. In Bändern finden Pékin und Moiré genres, Ecossais und Rayés, sowie schmale Sammetbänder guten Absatz.

Im Allgemeinen sind die mechanischen Webereien mit leichten am Stück gefärbten Unistoffen lebhaft beschäftigt, während in den Lyoner Handweberateliers noch viele Webstühle leer stehen.

Crefeld. Der Monat Februar hat bis jetzt weder dem Handel in Seidenwaaren noch der Fabrik die erhoffte Belebung der Geschäfte gebracht. Wenn auch einzelne Artikel, vornehmlich Neuheiten, augenblicklich recht gesucht sind, so ist gleichwohl das Kennzeichen der gesammten Geschäftslage wenig erfreulich. Glacé-Taffete werden sowohl von der Konfektion für Blousen und Jupons, als auch von Schnittwaaren-Geschäften am meisten verlangt und bestellt und scheinen Zugartikel für das Frühjahr zu sein. In Cravattenstoffen ist die Nachfrage aufsteigend, während in den sonstigen Zweigen des Stoffgewerbes wenig Leben herrscht. Im Stoffband-Gewerbe ist das Frühjahrsgeschäft sehr bescheiden ausgefallen.

Amerika. Die Geschäftslage lässt im Allgemeinen immer noch sehr viel zu wünschen übrig. — Nach neueren Berichten sollen in Amerika wie in England für die feinere Herrenmode façonnirte seidene Westen in Aufnahme kommen. Es ist das um so eher wahrscheinlich, als zu der künftigen reichhaltigen Damenmode die einfachen, mattfarbenen Herrenanzüge, wie man sie in der Gegenwart trägt, wenig passen.

F. K.



Ueber den Aufbau und die Biegsamkeit des dekorativen Musters

von **Walter Crane.**

(Fortsetzung.)

Nehmen wir also die Linie als die Basis aller Ornamentik an, so würde die einfache Horizontale, wie dies auch thatsächlich der Fall ist, die erste dekorative Einheit vorstellen. Wiederholen wir diese dann in mehreren Parallelen, so haben wir auch sofort den Typus einer ganzen Reihe der einfachsten, dabei aber gebräuchlichsten aller Muster. Solche Parallelen von

verbindendem Mörtel geben unsern Backsteinmauern ihren harmonischen Eindruck, gleichzeitig aber schliessen sie in den scharf ausgesprochenen Linien des Simses diese Mauer nach oben hin wirkungsvoll ab. Wir begegnen ihnen aber auch in den regelmässig verlaufenden Fäden unserer Gewebe, kurz, wohin wir blicken, nichts als Parallelen und wieder Parallelen, gleich als ob in ihnen das A und O des Entwurfes läge. In der Weberei aber sowohl wie in der Baukunst verdanken sie ihre Unsterblichkeit genau dem gleichen Umstand, nämlich dem, dass sich in ihnen die Nützlichkeit mit dem Angenehmen gepaart findet, indem sie erstens einfach diktirt werden durch die Konstruktionsbedingungen, dann aber zweitens auch gleichzeitig die Monotonie der Fläche angenehm unterbrechen und desshalb auch stets für Menschaugen wohlthuend wirken werden.

Doch damit sind wir kaum ein Schrittlein weit in die Geheimnisse des Entwurfes eingedrungen. So angenehm auch Parallelen, falls sie wohl proportionirt und geschickt angeordnet sind, wirken, so kann der Mensch von ihnen allein nicht leben. Um wahrhaft befriedigt sich zu fühlen, verlangt er auch noch nach andern dekorativen Einheiten. Man weiss nicht, wer den ersten Zirkel schlug. Vielleicht bildete das Schilfrohr das Medium und die kreisförmige Marke, welche hinterbleibt, wenn man ein glatt abgeschnittenes Stück Rohr in weichen Boden gestossen hat, mag vielleicht den Kreis für den Entwurf gewonnen haben. Nun, das mag sich verhalten wie es wolle, die Vorstellung des Kreisförmigen muss jedenfalls sehr früh zum Durchbruch gelangt sein. Der Mensch braucht ja nur die Sonne oder das Meer anzusehen und er hatte sofort die Grundelemente dieses Musters. Ja selbst in seiner eigenen Gestalt besass er diese, indem sich dieselbe nämlich, wie Vitruvius lehrte, aus nichts denn Winkeln und Kreisbogen zusammensetzt und diese beiden Elemente bilden denn auch die verantwortlichen Träger jener unzähligen Schaar von Mustersystemen, die sich auf sie stützen, sie bilden im Reiche des Entwurfes Himmel und Erde mit all' ihren unermesslichen Weiten.

Der Typus der durch sie in das Leben gerufenen Muster ist verschieden. Er richtet sich ganz nach dem Charakter des entwerfenden Künstlers, bezüglich nach den Verhältnissen, welche jenen beeinflussen, das heisst, nach den charakteristischen Eigenthümlichkeiten seiner Rasse, seiner Sprache und seines Kulturzustandes. Um ganz allgemein zu bleiben, so ist der Winkel mit seinen Zickzacks und Gevierten das ornamentale Symbol der nördlichen Nationen, wie sich diese Formen denn auch finden in den Mustern der Gothik! Der